

Gisiger, Hans

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **109 (1991)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Sie gelesen

Aus: wf-Dokumentation «Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft», Nr. 15/8.4.1991

Technologieförderung am Beispiel Mikroelektronik

(wf) Die Mikroelektronik gehört zu den wichtigsten technischen Errungenschaften der vergangenen Jahrzehnte. Sie bildet einen wesentlichen Anstoss zu wirtschaftlichem Wandel, Wachstum und zunehmendem Wohlstand. Mikroelektronik verhilft zu einer wirkungsvolleren Kombination von Arbeit und Kapital und ermöglicht die Umsetzung neuen technisch-organisatorischen Wissens. Dadurch lassen sich neue marktgängige Produkte schaffen, bestehende Angebote verbessern und (Informations-)Vorsprünge vor der internationalen Konkurrenz erzielen.

Die Aufgabe der Anwendung der Mikroelektronik liegt in der Schweiz in erster Linie bei den Unternehmen selbst. Dem Staat kommt subsidiäre Bedeutung zu, indem er Vorleistungen in Form von Aus- und Weiterbildung in staatlichen Lehranstalten erbringt, Forschungsvorhaben unterstützt, angemessene technische Normen erlässt, den Ausbau technischer Infrastrukturen fördert und Mithilfe bei der Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten bietet.

In der jüngsten Vergangenheit hat eine Expertengruppe des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements versucht, den staatlichen Handlungsbedarf in diesem Bereich abzuschätzen. Sie beziffert den Finanzbedarf auf 245 Mio. Fr. innerhalb von sechs bis acht Jahren, wovon der Bund 150 Mio. Fr. übernehmen soll.

Staatliche Mikroelektronikförderung

Die Verbreitung der Mikroelektronik verläuft in der Schweiz aus mehreren Gründen nicht in optimaler Weise. Zunächst be-

sitzt sie nur ein beschränktes Reservoir an sachlichen und personellen Mitteln. Ferner wurde bisher von staatlicher Seite nicht immer alles unternommen, um die Ausschöpfung der vorhandenen knappen Ressourcen zu gewährleisten. Dies betrifft etwa quantitative und qualitative Engpässe im staatlichen Bildungswesen und die ausländerpolitisch motiviert geringe Förderung einer qualitativ hochstehenden ausländischen Erwerbsbevölkerung. Zudem erfordert wirtschaftsnahe Anwendung neu gewonnenen Wissens noch engere praxisbezogene Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Unternehmen aller Grössenklassen.

Ausgehend von dieser Situation schlägt die Expertengruppe vor, die mikroelektronische «Anwendungskompetenz» zu fördern, projektorientierte Forschungsförderung zu betreiben und die Produktion mikroelektronischer Bauteile – trotz weltweiter Konkurrenz grosser Anbieter – in der Schweiz zu erhalten. Vor allem im Zusammenhang mit der Förderung der Anwendungskompetenz soll die Mikroelektronik-Aus- und Weiterbildung auf HTL-Stufe angeregt werden.

Hierzu sind vier bis sechs «Mikroelektronik-Kompetenzzentren» vorgesehen, welche auch den verstärkten Technologietransfer von Lehre und Forschung in die Wirtschaft unterstützen. Ferner wird ein nationaler «Tool-Verbund» ins Auge gefasst, der zur Aufteilung eines Teils der hohen Kosten der Entwicklung von anwendungsspezifischen Elektronik-Bauteilen zwischen den Unternehmen beiträgt. Des weiteren sollen ausgewählte Forschungs-

projekte Unterstützung erlangen, welche die Anwendung der Mikroelektronik umfassen. Schliesslich stellt die Expertengruppe die Förderung der Produktionstechnologie mit Beiträgen bis zu 50% der Projektkosten zur Diskussion, um zumindest einen Teil der Mikroelektronik-Produktion in der Schweiz belassen zu können.

Ordnungspolitische Fragen

Das vorgeschlagene Modell der Mikroelektronik-Förderung ähnelt gleichgerichteten staatlichen Beihilfeprogrammen im Technologiebereich (z.B. Unterstützung der computerintegrierten Fertigung CIM und Förderung der universitären Weiterbildung). Diese Programme bemühen sich unter Einbezug der Sozialpartner um ordnungspolitische Ausgewogenheit. Dennoch ergeben sich bei der staatlichen Forschungsförderung stets ordnungspolitische Gefahrenpotentiale, da Wirkung und Nutzen staatlicher Eingriffe in den Bereichen Bildung und Wissenschaft nicht von vornherein feststehen. Möglichen externen Einsparungen stehen Wettbewerbsverzerrungen und potentielle Einschränkungen unternehmerischen Handelns durch marktferne bürokratische Entscheidungen gegenüber.

Dennoch dürfte angesichts der massiven Mikroelektronik-Förderung im Ausland ein staatliches Engagement in diesem Bereich sinnvoll sein, soweit es in effizienter Weise zu externen Einsparungen für die Unternehmen führt. Das vorliegende Programm scheint dieser Forderung durch seine Forcierung der Aus- und Weiterbildung nahezu kommen. Doch ob nicht durch diese Art staatlicher Forschungsförderung neue Probleme entstehen, muss die Zukunft weisen.

Martin Leber

Nekrologe

Hans Gisiger zum Gedenken

Der Architekt und alt Kreisschätzer Hans Gisiger ist im Alter von 84 Jahren nach geduldig ertragener Krankheit in Bülach gestorben.

1906 als Sohn eines Zimmermanns in Messen SO geboren, entschloss er sich, den Maurerberuf zu ergreifen. Seine Lehrzeit absolvierte er in Winterthur. Zu Recht durfte er stolz sein, als achter von 124 Prüflingen seinen Gesellenbrief in Empfang nehmen zu können. Das Technikum Burgdorf musste er

aus finanziellen Gründen nach wenigen Semestern wieder verlassen. Hartnäckige Ekzeme der Zementkrankheit waren mit ein Grund, auf die Seite der Projektierenden zu wechseln. In Bauunternehmungen und Architekturbüros konnte er seine Berufskennnisse vertiefen, so dass ihm im Jahre 1935 der Architekt Rudolf Bosshard aus Zürich die Leitung des neu eröffneten Zweigbüros in Bülach übertrug. Bereits Mitte 1936 wurde er aber durch die schlechte Arbeitslage gezwungen, das Büro auf eigene Verantwortung weiterzuführen.

Die 1944 erfolgte Wahl zum kantonalen Kreisschätzer der Bezirke Bülach und Dielsdorf bedeutete für ihn Höhepunkt und Ansporn zugleich, seine seriöse Berufsauffassung auch weiterhin hochzuhalten. Dreissig Jahre lang durfte er dieses anspruchsvolle

Amt ausüben. Die Aufnahme in den SIA als eines von wenigen Mitgliedern ohne Studienabschluss bezeugt die Wertschätzung, die ihm auch seitens seiner Berufskollegen entgegengebracht worden ist.

Als Lehrer an der Landwirtschaftlichen Schule Bülach sowie als Mitglied der Grundstücksteuerkommission stellte Hans Gisiger sein Fachwissen auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Die Nachkriegszeit wurde, mit teilweise bis zu fünf Mitarbeitern, die eigentliche Blütezeit seines Architekturbüros. Die Ausbildung von zahlreichen Lehrlingen war für ihn berufsethische Verpflichtung und Selbstverständlichkeit zugleich. Viele zufriedene Bauherren im Zürcher Unterland sind Spiegel eines von Arbeit, Aufrichtigkeit und Pflichterfüllung geprägten Lebens.

R. Gisiger